

*tšaj* ‚spalte‘: *dru* ‚Holz‘, *piškite* ‚schneide die Fische auf‘; *s tšanej koken*, δέν ἐφρόντιζέ S. 82b; *tšane de* ‚pflügte‘ S. 57b; *tšave dene me karke* d. h. ‚fuhrst über das Meer‘ Lied.

*tšákał* Pl. *tšekélte* S. 79 a, b.

*tšdó* S. 80, 5; S. 36, 30.

*tšexré* S. 91 a, ἀπὸ τὴν ὄψιν. Aus tü. *tšehre* ‚visage, mine‘. In L *tšaré: nderoi tšarene* ‚verzog sein Gesicht‘, *s e kiš tšarene te mire* ‚er sah nicht freundlich aus‘. Vgl. übrigens MEYER *tšere*.

*tšelengá*, αὐτός, ποῦ ἔχει πολλὰ πρόβατα ‚Schafhirt‘ S. 45.

*tšep* ‚Schnabel‘ S. 33 a. S. MEYER *kep* (*tšep* Lied 5 ist ‚Winkel‘, ἀκρῆ; MEYER *tšep*).

*tšer* Lied 11. S. MEYER *šker*.

*tšetšo* πατέρα ‚Lied‘.

*tšili* (L *tsili*) 1) fragend: *tšile kam babá u?* ‚wen habe ich zum Vater, wer ist mein Vater?‘; indirekt fragend s. *se* 7) — 2) relativ (das Demonstrativum in sich begreifend, wie *kuš*, *tš* u. s. w.): *tšila te me pelkehe*, *do t e mañ grua* S. 85 a; *tšile te gime repara* S. 56 b. — *giθe-tšili* S. 49 b, S. 50 a. Die bei KRISTOFORIDIS und MITKOS (MEYER, Kl. Gr. 57, 5) vorkommende Verwendung von *i tsili* als einfaches Relativum (= ngr. ὁ ὁποῖος it. *il quale*) ist in L und M durchaus unbekannt (und dürfte überhaupt nicht volksthümlich sein). — *tšili* (auch bei REINHOLD) hat š für *s* durch Anlehnung an *tš* und *tšiš*. Das anlautende *t* ist der Artikel; bei LECCE heisst das Wort *i sil*, *e sije* Pl. *te sij*, *te sija*; hiermit lässt das in L und M gleichmässig vorhandene *l* sich nicht vereinigen; es muss im Acc. *tsile* aus *te silne* entstanden sein. Daneben bestehen Formen ohne *l*: Genitiv *ake-tsise* oben; *ake-tsiu*, *tsia*, *tsiri* (und danach fem. *tsira*)

HAHN. Diese Formen weisen darauf hin, dass *tsili* urspr. nichts als ein flectirtes *si* ist; vgl. noch *tsi mbe tsi zune tsingrine* ὀλίγον κατ' ὀλίγον ἐπιασαν τὸ γανγά ‚Lied‘; falls dies *tsi* hierher gehört, verhält es sich zu *si* genau wie *tsa* zu *sa*. Das urspr. *tsiu* od. *tsiri* fem. *tsia* hat wahrscheinlich seinen *l*-Laut von *i tili* bekommen, das zu lat. *tālis* gr. *τηλικος* zu stellen sein dürfte.

*tšilidó* S. 33 b, 68 b.

*tšiš* 1) ‚wie‘ *tšiš gva* S. 26 a, S. 65 a (vgl. HAHN, Texte 142 *küš me gva?*); *tšiš škove* S. 86 b; *tšiš u-bere keštú* S. 91 a; — *tšiš do vráseme kulšite?* ‚weshalb‘ S. 80 a; — indirekt fragend s. 2) *di* 1) — 2) ‚was?‘ ‚was für . . ?‘ *se tšiš lipset* S. 64 a; *veštroni*, *se tšiš te ngrene do behe* ‚beobachtet, was für ein Essen er thun wird‘; d. h. ‚auf welche Weise er essen wird‘; *tšiš je*; *tšiš loi* s. *loi*; von einem persönlichen Wesen *tšiš je ti?* S. 59 b. — *tšiš* stimmt in der Bedeutung fast vollkommen mit *kiš* (L) *küš*, das in M nicht vorkommt. Das lautliche Verhältnis ist unklar; ist vielleicht das tonlose *kiš* über *kš* zu *tš* geworden und danach das betonte *kiš* in *tšiš* verwandelt?

*tšišdó ke te duatš* ‚was Du auch willst‘.

*tškulm* ‚xουβάρι‘ ‚Zwirnknäuel‘ L.

*tšmend*: *s mund te tšmendene fildžane* ‚sie können das Kaffeetässchen (d. h. das niedliche Mädchen) nicht von ihrer Gesinnung abbringen (mir geneigt machen, erotisch)‘.

*tšobane* fem. zu *tšobán* L 10.

*tšoku* ‚irgendwo‘ ‚κάπου‘ Lied. Enthält, wie *tšotš* ‚κάτι‘ L 5, den Imperativ des Verbums *tšoj*; MITKOS 134, 63 hat *tšetš*; dies stimmt zum häufigen Wechsel zwischen *e* und *o* in den Verben; in meinen Liedern kommt